

Thomas Raithel, Jugendarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik. Entwicklung und Auseinandersetzung während der 1970er und 1980er Jahre (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 105), Oldenbourg Verlag, München 2012, 158 S., brosch., 24,80 €.

Arbeitslosigkeit ist zu einer festen Größe in den europäischen Gesellschaften seit den 1970er Jahren geworden. Darin war und ist die Jugendarbeitslosigkeit besonders markant, da sie Befürchtungen vor einer „Generation ohne Zukunft“ befeuert. Jugendarbeitslosigkeit als historisches Phänomen zu untersuchen, kann daher auch helfen, gegenwärtigen Diskussionen zu verstehen.

Thomas Raithel hat nun einen schmalen, aber gewichtigen Band zur Jugendarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik vorgelegt. Die Schrift basiert auf einem Projekt am Institut für Zeitgeschichte in München, aus dessen Zusammenhang bereits ein instruktiver Sammelband zur Arbeitslosigkeit vorgelegt wurde, an dem Raithel nicht nur als Herausgeber, sondern auch mit einem vergleichenden Beitrag zur Jugendarbeitslosigkeit in Frankreich und Deutschland beteiligt war.¹ In der jetzt vorgelegten Studie hat Raithel die vergleichende Perspektive in etwas eingeschränkter Form beibehalten. Zum einen, indem er immer wieder Hinweise auf die Entwicklung der Jugendarbeitslosigkeit in anderen OECD-Ländern gibt, zum anderen hat er dem Vergleich Deutschland – Frankreich einen eigenen Abschnitt gewidmet.

Aber vergleichende Ansätze stehen vor nicht geringen Schwierigkeiten, die sich aus den Tücken der Statistik ergeben. Raithel arbeitet überzeugend heraus, dass die Statistiken der OECD wie auch in der Bundesrepublik letztlich immer nur Tendenzen beschreiben können. Diese Tendenz ist deutlich: Die Jugendarbeitslosigkeit weist seit 1975 eine steigende Stufenform auf, in der Bundesrepublik hatte sie jedoch gegenüber fast allen anderen OECD-Staaten immer ein geringeres Ausmaß.

Dabei lag die Jugendarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik in den beiden Krisenwellen Mitte der 1970er und Anfang der 1980er Jahre – als mit fast 12% 1983 der Höhepunkt im Untersuchungszeitraum erreicht wurde – meist nur wenig über der allgemeinen Arbeitslosigkeit. Das Verhältnis änderte sich Ende der 1980er Jahre, vor allem aufgrund der geburtenschwachen Jahrgänge. In Frankreich hingegen lag die Jugendarbeitslosigkeit immer deutlich höher als die allgemeine Arbeitslosigkeit. Dieser für die Bundesrepublik positive Effekt ergibt sich vornehmlich aus unterschiedlichen Berufsausbildungssystemen: das deutsche System der Dualen Ausbildung mit einem frühen Einstieg in die Betriebe hat positive Übernahmeeffekte gegenüber der verschulten französischen Berufsausbildung. Raithel weist aber auch darauf hin, dass der statistisch positive Effekt für Deutschland ebenfalls aus unterschiedlichen Berechnungsmodi resultiert. Während hier die Auszubildenden mit zu den Erwerbstätigen gezählt werden, wird die in Frankreich überwiegend im schulischen Rahmen stattfindende Berufsausbildung nicht mit eingerechnet. Durch diese unterschiedlichen Bezugsgrößen war die Arbeitslosenquote in der Bundesrepublik geringer (S. 17). Die Arbeitslosenzahlen besonders bei Jugendlichen können daher immer nur als die erfassten Minimalwerte gelesen werden.

Raithel referiert nicht allein die statistischen Untiefen angenehm kritisch, sondern fragt auch nach möglichen Erklärungen für die Jugendarbeitslosigkeit aus dem Material. Ein wichtiger Punkt ist das kontinuierlich ansteigende Einstiegsalter bei jugendlichen Beschäftigten, das sich der Bildungsexpansion und höheren Qualifikationsanforderungen wegen auch im gewerblichen Bereich ergab. Wurde in den 1970er Jahren unter Jugendarbeitslosigkeit die Arbeitslosigkeit der 15- bis 20-Jährigen verstanden, wurde in den 1980er Jahren auch die Altersklasse 20 bis 24 Jahre in den Blick genommen. Bei den eigentlichen Jugendlichen war der Rückgang der Erwerbsquote signifikant: 1960 waren noch 80% der 15- bis 19-Jährigen erwerbstätig, Ende der 1980er Jahre nur noch 40%. Bei den 20- bis 24-

¹ Thomas Raithel/Thomas Schemmer (Hrsg.), Die Rückkehr der Arbeitslosigkeit. Die Bundesrepublik Deutschland im europäischen Kontext 1973 bis 1989, München 2009.

Jährigen vollzog sich der Rückgang nur von 80 auf 75% (S. 24). Die höchste Arbeitslosenquote hatten 1984 die 20- bis 29-Jährigen, ein Hinweis, der das positive deutsche Ergebnis etwas relativiert, da die Übergänge in feste Beschäftigungsverhältnisse offenbar schwieriger wurden. Frauen waren etwas mehr von Arbeitslosigkeit betroffen, aber die Gruppe mit der relativ höchsten Arbeitslosigkeit waren jugendliche Migranten. International vergleichbar sind diese Angaben aber kaum, da die Länder diese Gruppe sehr unterschiedlich erfassen. Raithel resümiert seine statistischen Auswertungen: „Arbeitslosigkeit war in den 1970er und 1980er Jahren vor allem ein Problem von schlecht ausgebildeten und ausländischen Jugendlichen in altindustrialisierten und peripheren strukturschwachen Räumen“ (S. 40f.).

Nach dieser statistiklastigen Tour d'Horizon wendet sich Raithel im zweiten Teil seiner Arbeit – beide mit rund 60 Seiten fast gleichgewichtet – den „Wahrnehmungen und Auseinandersetzungen“ in der Bundesrepublik zu. In knappen Skizzen geht Raithel auf die Betroffenen selbst ein, denen er anhand sozialwissenschaftlicher Literatur nur geringe Aktivitäten bescheinigt. Als eine gewisse deutsche Besonderheit hebt er die Krisendebatten um die Jugend hervor, bei der Jugendarbeitslosigkeit auch als eine Art Chiffre für allgemeine Befürchtungen über das „Jugendproblem“ oder den Ausstieg der Jugend aus der Gesellschaft genutzt wurde. Raithel identifiziert dabei optimistische und pessimistische Grundströmungen. Während insbesondere die Ministerialbürokratie und die jeweiligen Regierungsparteien sich optimistisch gaben, dass die Jugendarbeitslosigkeit aufgrund von Maßnahmen oder einem konjunkturellen Aufschwung wieder zurückgehen würde, vertraten die jeweilige Opposition, die Gewerkschaften und die meisten Sozialwissenschaftler pessimistische Positionen über eine drohende „Jugend ohne Arbeit“ – immerhin, wie Raithel aufzählt, achtmal als Titel einschlägiger Literatur verwendet. Dieser Krisendiskurs nimmt – bei letztlich fast konstanter Jugendarbeitslosigkeit – in den 1980er Jahren deutlich ab. Für Raithel liegt dies daran, dass auch die allgemeine Wahrnehmung von Jugend mit dazu gehört. Jugendarbeitslosigkeit war daher nicht nur ein konkretes Problem, sondern auch Synonym für gefährliche gesellschaftliche Entwicklungen, seien es Jugendkriminalität oder politischer Extremismus.

Raithel skizziert ebenfalls vier verschiedene Handlungsfelder, die seitens des Staats und der Sozialwissenschaft bearbeitet wurden. In wirtschafts-, arbeitsmarkt- und bildungspolitischen Handlungsfeldern sowie Sozialpädagogik blieb die Bundesrepublik letztlich auf der mittleren Linie der Sozialpolitik. Für Raithel ist die Entwicklung des Diskurses Teil einer „Normalisierung der Krise“ (S. 129), da die kontroversen Diskussionen – etwa der zum „festen Topos“ gewordene Vorwurf der Pessimisten, viele arbeitslose Jugendliche würden nicht registriert, was sich jährlich wiederholte (S. 80) – an gesellschaftlicher Resonanz verloren. Für die Gewöhnung an die beständige Jugendarbeitslosigkeit trug wohl auch mit bei, dass sie sich für viele nur als eine Übergangsproblematik zeigte, und die Bundesrepublik im internationalen Vergleich gut dastand und steht. Dazu trug vor allem das duale Berufsbildungssystem bei, mit dem der Berufseinstieg leichter war als in vielen anderen Ländern; aber auch die weit weniger krisenorientierte Wahrnehmung der Jugend.

Raithel hat eigentlich zwei Bücher geschrieben. Im ersten Abschnitt führt er den Leser tief in die statistischen Untiefen, wobei die internationale Vergleichsperspektive sehr hilfreich ist. Im zweiten Abschnitt geht es um den Diskurs und die staatlichen Maßnahmen, deren Wandel wohl zu Recht mit der zunehmenden Akzeptanz einer größeren Eigenständigkeit der Jugend zusammenfällt. Die großen Linien zur Jugendarbeit sind hier überzeugend entwickelt. Zukünftige und vertiefende Studien zur Jugendarbeitslosigkeit und zum Diskurs über die Jugend als Krisenphänomen werden auf diesen Band mit Gewinn zurückgreifen.

Knud Andresen, Hamburg

Zitierempfehlung:

Knud Andresen: Rezension von: Thomas Raithel, Jugendarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik. Entwicklung und Auseinandersetzung während der 1970er und 1980er Jahre (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Bd. 105), Oldenbourg Verlag, München 2012, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81461>> [8.5.2013].